

Arnd Franke

„Stewardship“

*Das bedeutendste Pastoralkonzept in den USA
als Inspiration für den deutschen Kontext*

Arnd Franke

„Stewardship“

Das bedeutendste Pastoralkonzept in den USA
als Inspiration für den deutschen Kontext

Meiner Mutter
und
meinem Vater †

Einbandabbildung: Arnd Franke

© 2019 Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54 Abs. 2 UrhG werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-402-13380-4

ISBN 978-3-402-13381-1 (E-Book PDF)

DANKSAGUNG

Das Schreiben einer Dissertationsarbeit lässt sich mit einem Marathonlauf vergleichen. Man startet hochmotiviert, lässt sich den Wind um die Nase wehen und genießt die Bewegung. Aber dann gibt es Momente, wo man scheinbar nicht vorankommt und kurz davor ist, den Lauf abubrechen. Umso großartiger ist dann das Gefühl, wenn man das Ziel endlich erreicht.

Ein Marathon ist keine Teamarbeit, man muss ihn allein laufen. Aber man ist nicht allein. Man trainiert mit Gleichgesinnten und hat im besten Fall einen Trainer, der einen anleitet und unterstützt. Schließlich sind dann noch die vielen Freunde zu nennen, die an der Laufstrecke stehen und einen beständig motivieren und ermutigen, nicht aufzugeben.

Bei meiner Dissertation ist es ähnlich: Auch diese musste allein geschrieben werden, und dennoch wäre ein solches Projekt nicht möglich geworden ohne die enorme Unterstützung so vieler.

So danke ich zunächst dem Erzbistum Berlin, namentlich Msgr. Dr. Hansjörg Günther, dem damaligen Erzbischof Dr. Rainer Kardinal Woelki und seinem Nachfolger Dr. Heiner Koch für die Freistellung zur Promotion. In diesem Zusammenhang danke ich auch ausdrücklich der Pfarrgemeinde auf der Insel Rügen, die mich in gewisser Hinsicht auch freigegeben hat.

Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Matthias Sellmann und dem Zweitgutachter Prof. Dr. Wilhelm Damberg. Beide haben mich in den vergangenen Jahren intensiv begleitet, professionell beraten und kontinuierlich unterstützt. Sie ermöglichten die Teilnahme am Forschungsprojekt *CrossingOver* an der Ruhr-Universität Bochum und machten mich auf das Thema Stewardship neugierig. Das Forschungsprojekt *CrossingOver* insgesamt, wie auch konkret meine Forschungsreisen in die USA, wären nicht möglich gewesen ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch Dr. Karl Albrecht. Auch ihm, dessen wohlwollende diskrete Präsenz im Hintergrund immer spürbar war, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Während der Forschungsreisen in die USA erfuhr ich viel Unterstützung durch fachliche Beratung und Reiseorganisation. Mein Dank gilt vor allem Ms. Julie Kenny und Mr. Michael Murphy vom *International Catholic Stewardship Council (ICSC)*, sowie Mr. Mark Bersano und Dr.

Brian Schmisek vom *Institute of Pastoral Studies* an der *Loyola University Chicago*. Für die erwiesene Gastfreundschaft an den verschiedenen Forschungsorten danke ich dem Konvent der *Little Sisters of the Poor* in Washington, DC, der *Loyola University Chicago*, sowie den Pfarrgemeinden Saint Denis in Diamond Bar, Kalifornien; Saint Thomas More in Centennial, Colorado; Saint Pius X in Greensboro, North Carolina; Christ the King in Kingston, Rhode Island; Saint Michael in Olympia, Washington State und Saint Clement in Chicago.

Dem Erzbistum Berlin verdanke ich die Teilnahme an einer weiteren Forschungsreise auf die Philippinen, welche noch einmal zusätzliche Perspektiven zum Dissertationsthema erschloss.

Wichtige Impulse und kritische Anmerkungen verdanke ich Freunden und Wegbegleitern: Prof. James Keenan SJ für die ersten Sondierungen zum Begriff Stewardship und Domkapitular Dr. Kai Reinhold für die historische Grundlegung durch seine Dissertation. Weiterhin seien genannt: Mr. Doug Carr, Rev. Jared Costanza, Rev. Manuel Dorantes, Rev. Thomas Dore, Frau Monica Döring, Ms. Lisa Friedlander, Dr. Richard Gilmartin, Ms. Margaret Gilmartin, Ms. Mila Glodava, Rev. Ken Van Haverbeke, Rev. Robert Heidenreich, Dr. Andreas Henkelmann, Herrn Berthold Jäger, Pfr. Harry Karcz, Very Rev. Andrew Kemberling, Frau Maria von Kessel, Ms. Heather Kracik, Frau Vera Krause, Rev. Jim Lee, Rev. Mark Lesage CICM, Ms. Renita Lloyd-Smith, Mr. Dan Loughman, Very Rev. James Loughnane, Mr. Dave Lukeman, Rev. Brian Manning, Very Rev. Anthony Marcaccio, Ms. Jennifer Maran, Frau Sigrid Martin, Most Rev. Robert Morneau, Ms. Katherine Nuss, Dr. Estela Padilla, Frau Uta Raabe, Most Rev. Sylvester Ryan, Mr. Ralph Shawver, Rev. Ken Simpson, Pfr. Andreas Sommer, Frau Graciela Sonntag, Ms. Patricia Spivey, Rev. John Sullivan, Rev. Thomas Sweetser SJ, Herrn Dieter Tewes, Prof. Dr. Gunda Werner, Mr. Michael Wescott, Ms. Terry Walter, Mr. Tracy Welliver, Pfr. Bertram Wolf sowie Pfr. Bernd Wolharn.

Für das Korrekturlesen danke ich meiner Schwester Susanne Möller, Herrn Philipp Winger, Herrn Hendrik Schwager, Pfr. Dr. Georg Rheinbay und Herrn Matthias Drögsler.

Herzlichen Dank sage ich meiner Familie, meiner Mutter und meiner Schwester und meinen Freunden, die mich in den vergangenen Jahren fortwährend begleitet und ermutigt haben. Der Pfarrgemeinde Liebfrauen im Osten Bochums danke ich, dass sie mir zur zeitweiligen Heimat wurde.

Die vorliegende Promotion wurde im Wintersemester 2017/18 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angenommen und für die Veröffentlichung an einigen Stellen geringfügig überarbeitet.

Bochum, im Mai 2018
Arnd Franke

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis	14
1 Einleitung	15
1.1 Eine Enzyklika über Stewardship	15
1.2 Eine Kirche im Umbruch	16
1.3 Fragestellung	17
1.4 Aufbau der Arbeit	18
1.5 Forschungsstand	19
1.6 Methodische Vergewisserung	19
2 Was ist Stewardship? – Begriffs- und erste Konzeptklärung ...	23
2.1 Etymologie	24
2.1.1 Steward	24
2.1.2 Stewardship	26
2.2 Gesellschaftswissenschaftlicher Begriffsgebrauch	28
2.2.1 Ökologisch	28
2.2.2 Ökonomisch	33
2.2.3 Management	36
2.3 Philosophischer Begriffsgebrauch	41
2.4 Theologischer Begriffsgebrauch	43
2.4.1 Einleitung	43
2.4.2 Biblische Referenzen	44
2.4.3 Erste Annäherung: Stewardship als biblischer Begriff	46
2.4.4 Zweite Annäherung: Stewardship als biblisches Thema	68
2.4.5 Anmerkungen zum Stichwort ‚Tithing‘	79
2.5 Fazit der gesamten Begriffsklärung	80
3 Erste interpretative Zwischenblende: Stewardship als tugendethisch inspirierte Spiritualität für die Gemeinde	83
3.1 Allgemeine Vorbemerkung zu den interpretativen Zwischenblenden	83
3.2 Einleitung zur ersten Zwischenblende	84
3.3 Stewardship als Spiritualität	85
3.3.1 Was sind Kennzeichen einer Spiritualität?	85
3.3.2 Inwiefern erfüllt Stewardship diese Kennzeichen?	85
3.4 Stewardship als tugendethisch interpretierbare Spiritualität	86

3.4.1	Warum Tugendethik?	86
3.4.2	Was ist Tugendethik?	88
3.4.3	Tugendethische Grundfragen und die Bedeutungsdimensionen von Stewardship	92
3.4.4	Tugendethik als Rückbesinnung auf Spiritualität	93
3.4.5	Parallelen zwischen Tugendethik und Spiritualität	97
3.5	Stewardship als tugendethische Spiritualität für Gemeinden	100
3.5.1	Der Bedarf an Gemeindespiritualität	100
3.5.2	Übertrag der tugendethischen Grundfragen und Stewardship-Dimensionen auf die Gemeinde	101
3.5.3	Spiritualität und Gemeindesteuerung: Rahners Übertrag ignatianischer Exerzitien auf die Gemeinde	101
3.5.4	Stewardship als Konzept einer Gemeindespiritualität	103
3.6	Fazit	106
4	Wie ist Stewardship entstanden? – Entwicklungen im US-Katholizismus	108
4.1	Einleitung	108
4.2	Protestantische Ursprünge	108
4.3	Katholische Adaption	112
4.3.1	Stewardship als Gemeindekonzept	113
4.3.2	Stewardship als partizipative Leitungsverantwortung	118
4.3.3	Stewardship als Konzilsrezeption	121
5	Ein Meilenstein der Entwicklung – Der Pastoralbrief von 1992	122
5.1	Einleitung	122
5.2	Anlass und Umstände der Abfassung	122
5.2.1	Situation	122
5.2.2	Autoren	123
5.2.3	Kontext und Ziel des Briefes	124
5.2.4	Vorfassung / Erstaufgabe 1992 / Jubiläumsausgabe 2002	124
5.3	Inhalt	126
5.3.1	Inhaltsangabe	126
5.3.2	Quellen	128
5.3.3	Aufmachung	128
5.4	Vorentwurf und Endfassung im Vergleich	129
5.5	Theologie von Stewardship	131
5.5.1	Situationsbeschreibung und Zielperspektive	131
5.5.2	Theologische Themen	131

5.5.3	Darstellung von Stewardship	133
5.6	Wirkungsgeschichte und Rezeption	134
5.7	Heutige Organisation von Stewardship in den USA	135
5.8	Fazit	137
6	Zweite interpretative Zwischenblende: Stewardship als symbiotische Verbindung von <i>temporalia</i> und <i>spiritualia</i> ...	139
6.1	Einleitung: Stewardship zwischen Pledging und Awakening	139
6.2	Geld und Pastoral – eine komplizierte Beziehung	140
6.2.1	Ein aktuelles Thema	140
6.2.2	Diskurs zum Hintergrund Geld und Pastoral	141
6.3	Kirche als <i>realitas complexa</i> aus <i>temporalia</i> und <i>spiritualia</i> – Das Denkangebot Michael Böhnkes	145
6.4	Kirche als <i>realitas complexa</i> – pastoraltheologisch und ökonomisch	148
6.4.1	Pastoraltheologische Vorüberlegungen	148
6.4.2	Ökonomische Vorüberlegungen	152
6.5	Stewardship als spirituell begründete pastorale Managementkonzeption	157
6.5.1	Stewardship als Symbiose von <i>temporalia</i> und <i>spiritualia</i> ...	157
6.5.2	Subsidiarität und Ekklesiologie	157
6.5.3	Subsidiarität und Stewardship-Leitungsstil	160
6.6	Fazit	162
7	Einblicke in sechs Stewardship-Gemeinden	163
7.1	Einleitung	163
7.2	Pfarrrei Saint Denis in Diamond Bar, Kalifornien	168
7.2.1	Situation und Geschichte	168
7.2.2	Konkrete Herausforderung: Finanzierung wichtiger Gemeindeprojekte	170
7.2.3	Passung durch Stewardship	171
7.2.4	Konkrete Umsetzung	172
7.2.5	Fazit	174
7.3	Pfarrrei Saint Thomas More in Centennial, Colorado	175
7.3.1	Situation und Geschichte	175
7.3.2	Konkrete Herausforderung: Herstellung von Verbindlichkeit im Rahmen des Gemeindelebens	176
7.3.3	Passung durch Stewardship	176
7.3.4	Konkrete Umsetzung	174
7.3.5	Fazit	184

7.4	Pfarrei Saint Pius X in Greensboro, North Carolina	185
7.4.1	Situation und Geschichte	185
7.4.2	Konkrete Herausforderung: Häufiger Pfarrerwechsel	186
7.4.3	Passung durch Stewardship	187
7.4.4	Konkrete Umsetzung	188
7.4.5	Fazit	190
7.5	Pfarrei Christ the King in Kingston, Rhode Island	191
7.5.1	Situation und Geschichte	191
7.5.2	Konkrete Herausforderung: Identitätsangebot für modernes Christsein	192
7.5.3	Passung durch Stewardship	193
7.5.4	Konkrete Umsetzung	195
7.5.5	Fazit	197
7.6	Pfarrei Saint Michael in Olympia, Washington State	198
7.6.1	Situation und Geschichte	198
7.6.2	Konkrete Herausforderung: Engagement aus Berufung	200
7.6.3	Passung durch Stewardship	200
7.6.4	Konkrete Umsetzung	203
7.6.5	Fazit	206
7.7	Pfarrei Saint Clement in Chicago, Illinois	207
7.7.1	Situation und Geschichte	207
7.7.2	Konkrete Herausforderung: Kontinuierliche Weiterentwicklung des Leitbildes	208
7.7.3	Passung durch Stewardship	208
7.7.4	Konkrete Umsetzung	213
7.7.5	Fazit	216
7.8	Gesamtfazit der Gemeindedarstellungen	216
8	Dritte interpretative Zwischenblende: Stewardship als ekkesiogenetischer Katalysator	219
8.1	Einleitung	219
8.2	Das Kirchenwachstumsmodell für partizipative Kirchenentwicklung (Bukal-Institut)	220
8.2.1	Vorbemerkung	220
8.2.2	Pastoralinstitute	221
8.2.3	Die Wachstumsphasen des ekkesiogenetischen Modells von Bukal ng Tipan	225
8.2.4	Anwendung im Gemeindekontext	238
8.3	Die sechs besuchten Stewardship-Gemeinden im Spiegel der Bukal-Phasen	238

8.3.1 Die im Folgenden verwendete hermeneutische Methode	238
8.3.2 Der abduktive Blick auf die besuchten Stewardship-Gemeinden	239
8.4 Fazit	240
9 Die Inspiration des US-amerikanischen Stewardship-Konzeptes für das deutsche Konzept Lokale Kirchenentwicklung.	241
9.1 Überleitung von der dritten interpretativen Zwischenblende: Die Rezeption des Kirchenwachstumsmodells im deutschen Sprachraum	241
9.2 Die Rezeption des Phasenmodells von Bukal ng Tupal in zwei deutschen Diözesen	241
9.2.1 Bistum Münster	241
9.2.2 Erzbistum Köln.	242
9.2.3 Fazit	243
9.2.4 Kleine Christliche Gemeinschaften	244
9.2.5 Problemanzeigen der ersten Rezeptionsphase von Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Deutschland.	249
9.3 Im kritischen Gespräch mit der Theologie lokaler Kirchenentwicklung: Christian Hennecke als Protagonist des Diskurses.	250
9.3.1 Hinführung.	250
9.3.2 Die Genese des Konzeptes Lokale Kirchenentwicklung.	252
9.3.3 Praktische Anwendung des Konzeptes Lokale Kirchenentwicklung.	253
9.3.4 Die Deutung der Kirchenwachstumsphasen	254
9.4 Kritische Auseinandersetzung mit der Theologie Henneckes	255
9.5 Die Lösungskraft von Stewardship für die Desiderate der Debatte um Lokale Kirchenentwicklung.	258
10 Fazit: Die Anschlussfähigkeit und das Reformpotenzial von Stewardship	261
10.1 Anschlussfähigkeit bezüglich des Phasenmodells.	261
10.2 Anschlussfähigkeit bezüglich des Konzeptes Lokale Kirchenentwicklung und damit für den pastoralen Kontext in Deutschland.	262
10.3 Und jetzt? – Stewardship!	264
Literaturverzeichnis	266

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Besuchte Stewardship-Gemeinden	164
Abbildung 2: Levels of Engagement	211
Abbildung 3: Provided for Church	227
Abbildung 4: Church of Helpers	229
Abbildung 5: Awakening Church	231
Abbildung 6: Church of Ministers	233
Abbildung 7: Communion of Communities	235
Abbildung 8: Guide for Pastoral Leadership	237

1 EINLEITUNG

„One of the trendiest topics in Catholic parishes across the country today is stewardship – the giving of time, talent and money to our church – acknowledging that all we have is really a gift from God.“¹

1.1 Eine Enzyklika über Stewardship

Kurz nach dem Besuch von Papst Franziskus in den USA hielt der damalige Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden², Kardinal Peter Turkson, einen Vortrag als Auftakt zu einer mehrtägigen Konferenz am Boston College.³ Darin beschrieb er den Entstehungsprozess der Enzyklika „Laudato si“⁴, die auf den 24. Mai 2015 datiert und am 18. Juni 2015 weltweit veröffentlicht wurde.⁴ Im März 2014 beauftragte Papst Franziskus den Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden, einen Entwurf für eine Enzyklika über die Ökologie der Natur und des Menschen zu erstellen. Unter der Federführung von Turkson entstand eine internationale Gruppe, die bis zum Mai 2014 einen Vorschlag für Papst Franziskus unterbreitete. Bis zur Veröffentlichung verging noch ein weiteres Jahr. Turkson betont in dem Vortrag, dass der im ökologischen Kontext zu erwartende Begriff Stewardship,⁵ der die Beziehung des Menschen zur Schöpfung beschreibt,

¹ Patrick McNamara und Charles Zech, „Lagging Stewards, Part Two: Catholics as Church Volunteers.“ *America* 176, Nr. 4 (1997): 21–25, 21.

² Als Teil der Kurienreform ist dieser Rat mit Beginn des Jahres 2017 in das neugeschaffene Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen aufgegangen. Erster Kardinalpräfekt wurde Peter Turkson.

³ Vgl. Peter Turkson, „Sustainable Humanity, Sustainable Planet: Vortrag von Kardinal Peter Turkson“ Konferenz 28.09. – 1.10.2015. <http://frontrow.bc.edu/program/turkson/> (letzter Zugriff: 15. Mai 2017). Vgl. auch einen weiteren Vortrag von Peter Turkson, „Cardinal Turkson’s reflections on Laudato Si’ at Molloy College: Vortrag am 17. Februar 2016.“ <http://www.americamagazine.org/issue/web-only/inspiration-laudato-si> (letzter Zugriff: 15. Mai 2017).

⁴ Papst Franziskus, *Laudato Si’: Enzyklika Laudato Si’ von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 202 (Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2015); 24. Mai 2015.

⁵ Entgegen der gängigen Konvention, in wissenschaftlichen Arbeiten fremdsprachige Begriffe kursiv zu schreiben, wird beim Wort Stewardship in dieser Arbeit darauf verzichtet, da es den Signalbegriff der gesamten Abhandlung darstellt.

nur zweimal im gesamten Dokument auftaucht. Es sei eine bewusste Entscheidung des Papstes, statt Stewardship als Schlüsselwort *care* zu wählen, weil darin mehr Leidenschaft und Herzblut in der Beziehung zur Schöpfung zum Ausdruck komme. Es ist gut vorstellbar, dass der Entwurf zunächst auf Englisch verfasst und dann für den Papst ins Spanische übersetzt wurde. Da das Wort Stewardship, ähnlich wie im Deutschen, im Spanischen nicht adäquat übersetzt werden kann, behalf man sich mit *administración* (Verwaltung, Management). Der Papst entschied sich aber für das spanische *cuidado* (Obhut, Sorge). Dies wurde dann in der englischen Fassung mit *care* und in der deutschen Fassung mit ‚Sorge‘ ausgedrückt. Tatsächlich erscheint *cuidado* in der spanischen Urfassung der Enzyklika 44-mal, *care* in der englischen Fassung 43-mal und ‚Sorge‘ in der deutschen Fassung 35-mal. Vergewärtigt man sich diese Genese des Schlüsselbegriffes und die synonyme Verwendung von Stewardship und *care* in dem päpstlichen Dokument, kann letztlich von einer Stewardship-Enzyklika gesprochen werden.

Zwar ist diese sozialetische und umweltethische Enzyklika an alle Menschen guten Willens weltweit gerichtet und hat damit auch einen pastoraltheologischen Anspruch. Vor allem aber bietet dieser päpstliche Begriffswechsel eine eindruckliche Metapher dafür, dass Stewardship nicht nur mit Verwaltung, sondern zumindest auch mit Sorge übersetzt werden kann und somit ein viel breiteres Bedeutungsspektrum bietet, als der Terminus zunächst vermuten lässt.

1.2 Eine Kirche im Umbruch

Die katholische Kirche in Deutschland durchlebt derzeit einen gewaltigen Umbruchprozess. Die Strukturprozesse in den Diözesen schaffen neue pastorale Räume, hauptamtliches Personal wird reduziert. Unter diesen veränderten Rahmenbedingungen wächst den Ehrenamtlichen eine neue Rolle zu. Aufgaben, die bisher selbstverständlich von Hauptamtlichen wahrgenommen wurden, müssen neu organisiert werden. Diese Umbruchsituation wird aber zusätzlich verschärft durch die allgemeine Krise der territorialen Pastoral und die verschiedenen kirchlichen Skandale. Immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus. Vor diesem Hintergrund bedarf es dringend einer vitalisierenden Idee für das Gemeindeleben vor Ort und eines zeitgemäßen Identitätsangebotes für gelebtes Christsein.

Für Lösungsimpulse richtet sich der Blick zunehmend auf internationale pastorale Kontexte. Dabei scheint der Blick auf die USA besonders attraktiv, da ein kapitalistischer und individualisierter Lebensstil den US-amerikanischen und den deutschen Kulturkreis gleichermaßen prägt. Hier ist wiederum Stewardship eine Vokabel, welche die amerikanische Kirche für sich entdeckt und in den vergangenen Jahrzehnten konzeptionell und pastoraltheologisch entwickelt hat. Im Blick auf innovative pastorale Konzepte stechen besonders die sogenannten Stewardship-Gemeinden hervor. Aktuell ist das Thema im deutschsprachigen, aber auch im US-amerikanischen Bereich kaum erforscht. Daher besteht das Ziel der vorliegenden Arbeit darin, das Stewardship-Konzept umfassend darzustellen und der deutschen Pastoralforschung zugänglich zu machen.

1.3 Fragestellung

Diese Arbeit möchte die Frage beantworten, was Stewardship an sich ist, was das Pastoralkonzept Stewardship ist und wie dieses Pastoralkonzept entstanden ist.

Das Prinzip der mehrfachen Sorge für das, was einem anvertraut ist – im Englischen Stewardship genannt – machen sich die sogenannten Stewardship-Gemeinden für ihr gesamtes pastorales Handeln zu eigen. Sie übertragen dieses Prinzip des verantwortungsvollen Umgangs und Mehrens dessen, was einem anvertraut ist, auf die gesamte Gemeinde-pastoral, auf die Spiritualität, auf die operativen, administrativen und finanziellen Vorgänge in der Gemeinde. Die leitende These ist, dass das US-amerikanische Pastoralkonzept Stewardship der deutschen Suche nach einer kulturgerechten Umsetzung der Idee lokaler Kirchenentwicklung drei Unterstützungen anbieten kann:

1. Stewardship ist eine tugendethisch inspirierte Gemeindespiritualität.
2. Stewardship ist ein pastoral begründetes Managementkonzept.
3. Stewardship ist ein ekklesiogenetischer Katalysator.

Die Arbeit wird zeigen, dass die drei Bedeutungsebenen integral zu verstehen sind: Stewardship ist also sowohl eine Spiritualität als auch ein Managementkonzept als auch ein Wachstumsprozess.

1.4 Aufbau der Arbeit

Um dies zu zeigen, sind folgende Schritte notwendig: Da das Wort Stewardship im deutschen Kontext weitgehend unbekannt und kaum gebräuchlich ist, soll zunächst der Begriff erforscht werden – sowohl in seiner Genese, als auch in seinem Bedeutungsspektrum im gesellschaftlichen wie im theologischen Gebrauch des Begriffes (Kapitel 2). In einem historischen Teil der Arbeit wird die Entstehung des Pastoralkonzeptes Stewardship in den USA untersucht, einerseits auf der lokalen Ebene und andererseits auf der landesweiten Ebene der katholischen Kirche in den USA (Kapitel 4). Theologisch wird das Konzept anhand der Analyse des Pastoralbriefes der US-Bischöfe zum Thema Stewardship elaboriert und die aktuelle Entwicklung dargestellt (Kapitel 5). Anhand von sechs besuchten Stewardship-Gemeinden soll die Praxis des Pastoralkonzeptes in verschiedenen Regionen der USA beleuchtet werden (Kapitel 7). Schließlich wird am Ende ein Ausblick gewagt auf die mögliche Resonanzwirkung für den deutschen Pastoralraum (Kapitel 9).

Zu Beginn werden etymologisch drei Bedeutungsperspektiven Beziehung, Wächterschaft und Wachstum ermittelt, welche für die weitere Arbeit die entscheidenden Parameter bilden und jeweils in einer eigenen interpretativen Zwischenblende aufgegriffen werden. Insgesamt wird es drei solcher Zwischenblendungen geben: eine erste nach der begrifflichen Annäherung (Kapitel 3), eine zweite nach der Darstellung der historischen Entwicklung in den USA (Kapitel 6) und eine dritte nach den Porträts verschiedener Stewardship-Prozesse (Kapitel 8). Hier werden die zentralen hermeneutischen theologischen Akzente der Arbeit gesetzt.

Der Sinn dieser Zwischenblendungen besteht im Aufzeigen der Relevanz von Stewardship für die Planung und Durchführung pastoraler Prozesse im deutschen Sprachraum für die kommenden Jahrzehnte. Ein anderer kultureller Kontext macht schnell deutlich, dass ein solches Konzept nicht eins zu eins übertragen werden kann, und darum soll es in einer solchen Arbeit nicht gehen. Vielmehr ermöglicht die intensive Beschäftigung mit diesem Thema entscheidende Weichenstellungen, die der deutschen Pastoral eine neue Ausrichtung geben können.

1.5 Forschungsstand

Im deutschen Sprachraum ist bisher kaum Literatur über das Pastoral-konzept Stewardship vorhanden. Im Rahmen des Forschungsprojektes *Crossing Over*, welches 2004 startete, wurde man auf dieses Pastoral-konzept aufmerksam. Folgende Teilnehmer und Autoren sind hier zu nennen: Matthias Sellmann⁶, Kai Reinhold⁷, Graciela Sonntag⁸ und Michael Richardy.⁹ Aus der Perspektive des professionellen Fundraising berichtet Hille Richers auch über katholische Stewardship-Gemeinden.¹⁰

Es gibt aber keine umfassende Darstellung des Stewardship-Konzeptes auf den deutschen Kontext hin. Dies möchte die vorliegende Arbeit leisten.

1.6 Methodische Vergewisserung

Um sich auf das Stewardship-Konzept vorbehaltlos einzulassen, gleichzeitig aber eine kritische Distanz zu wahren, bietet sich der methodische Ansatz der komparativen Pastoraltheologie des Münsteraner Pastoraltheologen Adolf Exeler (1926–1983) an. In mehreren Artikeln entwickelt Exeler Grundzüge solch einer vergleichenden Pastoraltheologie.¹¹ Den Hintergrund für diesen Ansatz bildet die Frage, was und wie die

⁶ Matthias Sellmann, *Katholische Kirche in den USA: Was wir von ihr lernen können* (Freiburg im Breisgau: Herder, 2011), 94; Matthias Sellmann, „Called to make a difference: Katholizismus in den USA als Lernimpuls für die deutsche Ortskirche.“ *Herder Korrespondenz* 65, Nr. 6 (2011): 290–294.

⁷ Kai Reinhold, *Die katholischen Pfarrgemeinden in den USA in Geschichte und Gegenwart: Eine transatlantische Perspektive* (Münster: Aschendorff, 2011), 287.

⁸ Graciela Sonntag, „Stewardship: Ehrenamtlichkeit in geistlicher Dimension.“ *Lebendige Seelsorge*, Nr. 3 (2011): 214–218, 215–216.

⁹ Michael Richardy, „Giving back my gifts to the Lord: Stewardship – Spiritualität und Gemeindeaufbau im US-amerikanischen Katholizismus.“ in *„All are welcome!“. Gelebte Gemeinde im Erzbistum Chicago*, hrsg. von Andreas Henkelmann, 66–86 (Münster: Aschendorff, 2009), 67.

¹⁰ Hille Richers, „Abschlussbericht: zur Feldstudie „Stewardship“ in Kirchengemeinden und an Universitäten in den USA.“ http://www.fundraising-evangelisch.info/sites/default/files/Hille%20RichersAbschlussbericht_18%2012%2012.pdf (letzter Zugriff: 22. April 2013).

¹¹ Vgl. Adolf Exeler, „Vergleichende Theologie statt Missionswissenschaft? Anfrage eines Nichtfachmanns.“ in „... denn ich bin bei Euch“ (Mt 28, 20): *Perspektiven im christlichen Missionsbewusstsein heute. Festgabe für Josef Glazik und Bernward Willeke zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Hans Waldenfels, 199–211 (Zürich: Benziger, 1978); Adolf Exeler, „Wege einer vergleichenden Pastoral.“ in *Evangelisation in der Dritten Welt: Anstöße für*

Kirche – insbesondere die Pastoraltheologie in den Industrieländern, insbesondere in Europa und Deutschland – von der Kirche in den Schwellenländern lernen kann, um die eigenen pastoralen Herausforderungen zu bewältigen.

Zwei wesentliche Grundeinsichten gibt Exeler der universitären Theologie in Europa mit auf den Weg:

1. Spiritualität und soziales Engagement dürfen nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern bilden eine Einheit.¹²
2. Theologie wird von der umgebenden „Ökologie“ bestimmt, das heißt von dem Lebens- und Kulturraum, in welchem die Theologie betrieben wird.¹³

Bei aller pastoralen Bereicherung und allem theologischem Erkenntnisgewinn sieht Exeler aber auch deutliche Gefahren einer vergleichenden Pastoraltheologie: Er sieht das Risiko einer kirchlichen „Kolonialisierung“ in doppelter Weise, indem die alt gewordene Kirche in Europa versucht, sich auf Kosten der jungen Kirche am Leben zu erhalten und gleichzeitig verloren gegangenen Einfluss zurückzugewinnen.¹⁴

Diesen Gefahren könne aber begegnet werden, wenn man die Ökologie – also die Theologie des umgebenden Lebensraumes – beachte, den vergleichenden Diskurs nicht wertend, sondern als lernbereiten Dialog führe, Konflikte und Spannungen zulasse und Ergebnisse wie konkrete Verfahrensweisen gleichermaßen betrachte.¹⁵ Die forschende Haltung soll in diesem Sinne eine im Dialog hörende und lernende sein, ohne die Kirche oder Theologie des anderen Kulturkreises zu verurteilen oder das eigene Verständnis aufzwingen zu wollen.¹⁶ Nach Exeler ist das Ziel einer vergleichenden Theologie, „die theologischen Reichtümer und Charismen der einzelnen Kirchen und Kulturkreise für die große katholische Einheit katholischen Denkens fruchtbar“¹⁷ werden zu lassen.

Europa, hrsg. von Ludwig Bertsch und Walbert Bühlmann, 92–121, Theologie der Dritten Welt 2 (Freiburg im Breisgau: Herder, 1981).

¹² Vgl. Adolf Exeler, „Wege einer vergleichenden Pastoral.“ in *Evangelisation in der Dritten Welt* (s. Anm. 11), 98.

¹³ Vgl. ebd., 95.

¹⁴ Vgl. ebd., 94.

¹⁵ Vgl. ebd., 103.

¹⁶ Vgl. Adolf Exeler, „Vergleichende Theologie statt Missionswissenschaft? Anfrage eines Nichtfachmanns.“ in „... denn ich bin bei Euch“ (Mt 28, 20) (s. Anm. 11), 205.

¹⁷ ebd., 207.

Das allerdings sehr weite Feld der Komparativen Theologie versucht Thomas Fornet-Ponse zu differenzieren.¹⁸ Im Bereich von interreligiösem, interkonfessionellem und innerkatholischem Dialog verortete sich die Komparative Theologie eher im interreligiösen Dialog, während sich die interkulturelle Theologie eher auf den innerkatholischen Lernprozess beziehe.¹⁹ Die vergleichende Pastoraltheologie Exelers ordnet Fornet-Ponse eher der interkulturellen Theologie als der Komparativen Theologie zu.²⁰ Für alle vergleichenden theologischen Diskurse – und somit auch diese Arbeit – gelten aber weiterhin Exelers Grundsätze der Wertschätzung, der Nicht-Ausbeutung und der Bereitschaft, sich infrage stellen zu lassen.

Um diesen Grundsätzen gerecht zu werden, empfiehlt sich eine abduktive Vorgehensweise. Anders als die induktive und die deduktive Schlussart zieht die Abduktion ihre Schlussfolgerungen aus zwei Quellen, nämlich aus dem konkreten Fall und der Gesetzmäßigkeit. Die Induktion dagegen folgert lediglich vom Fall auf das Gesetz und die Deduktion vom Gesetz auf den Fall. Beide Schlussformen, Deduktion und Induktion, würden allein aber nicht ausreichen, um das Konzept Stewardship komparativ und interkulturell theologisch im Sinne Exelers zu erschließen.

Auf dem Feld der Pastoraltheologie hat Christian Bauer die abduktive Vorgehensweise bereits umfassend entwickelt.²¹ Dabei stellt der konkrete Fall den pastoralen Praxisort dar und die Gesetzmäßigkeit das theologische Diskursarchiv. Basierend auf der Erkenntnistheorie von Charles Sanders Peirce stellt Bauer die Abduktion als kreative, blitzartige Schlussart dar, die durch die Reibung zweier anderer Methoden entsteht, zum Einen der „Archäologie“ als Erforschen und Freilegen vergangener Diskurse und zum Anderen der Genealogie als Erforschen des aktuellen Praxisfeldes.²² Für die Praktische Theologie, um die es Bauer hier geht, wird die Abduktion zur Schlüsselmethodik einer Diskurswissenschaft, da sie ihre Erkenntnis aus der „Differenz von theologischen

¹⁸ Vgl. Thomas Fornet-Ponse, „Komparative Theologie und/oder interkulturelle Theologie? Versuch einer Verortung.“ *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 96, 3/4 (2012): 226–240.

¹⁹ Vgl. ebd., 235.

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. Christian Bauer, *Ortswechsel der Theologie: M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift „Une école de théologie: Le Saulchoir“*. Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 42,2 (Berlin, Münster: Lit, 2010), 794–837.

²² ebd., 795.

Diskursarchiven der Vergangenheit und pastoralen Praxisfeldern der Gegenwart²³ bezieht. Bauer definiert Praktische Theologie dann genau in diesem Spannungsfeld zwischen Archäologie und Genealogie: „Praktische Theologie ist eine theologische Diskursivierung von Erfahrungen in der kreativen Differenz von Praxisfeldern der Gegenwart und Diskursarchiven der Vergangenheit.“²⁴

Das abduktive Diskursmodell, welches Bauer beschreibt, hat auf der einen Seite als archäologisches Diskursarchiv der Vergangenheit theologische und nichttheologische Bereiche und auf der anderen Seite den genealogischen Ort gegenwärtiger Praxis. Angewandt auf die Untersuchung von Stewardship bedeutet das, dass der Praxisort die Gemeinde ist. Theologische Disziplinen sind Ekklesiologie, Partizipation und eine Theologie von Stewardship. Als nichttheologische Disziplinen kommen Philanthropie, Fundraising, Leadership, Strategic Planning, Strengthmanagement und Community Organizing in Betracht.²⁵

Diese Arbeit wird dem Schema Bauers methodisch insofern folgen, als dass wahlweise das eine Mal der Praxisort vom Diskursarchiv beleuchtet wird und das andere Mal das Diskursarchiv vom Praxisort. So beleuchtet beispielsweise das siebte Kapitel, in welchem die besuchten Stewardship-Gemeinden phänomenologisch untersucht werden, den Praxisort und folgert daraus für den Diskurs. Das zweite Kapitel dagegen untersucht das Diskursarchiv und erschließt von daher die Relevanz für den Praxisort.

Für die Bearbeitung des Themas wurden drei Forschungsreisen in die USA durchgeführt: Es wurde an einem Fortbildungsseminar und an einer Jahreskonferenz des International Catholic Stewardship Council (ICSC) teilgenommen, Forschungen im Archiv der US-Bischofskonferenz und der ICSC-Geschäftsstelle durchgeführt und sechs verschiedene Stewardship-Gemeinden besucht.

²³ ebd.

²⁴ ebd., 798.

²⁵ ebd., 800–802.

2 WAS IST STEWARDSHIP? – BEGRIFFS- UND ERSTE KONZEPTKLÄRUNG

Um die amerikanische Verwendung des Begriffes Stewardship zu verstehen, die eine zentrale Rolle für die Partizipationstheologie in den USA spielt, ist es unerlässlich, sich den Begriff vor Augen zu führen. Im Folgenden werden verschiedene Perspektiven auf den gemeinsamen Kernbestand der Begrifflichkeit kondensiert. Dabei erfolgt der Zugang bewusst nicht über den amerikanischen kirchlichen Kontext, sondern davon distanziert, um zu erkennen, welche sprachlichen Bedeutungsumfänge und Akzente durch das Pastoralkonzept aufgegriffen werden und welche nicht.

Viele englische Begriffe haben mittlerweile Eingang in den deutschen Sprachgebrauch gefunden, Stewardship gehört aber nicht dazu. Es gibt keine eindeutige und adäquate deutsche Übersetzung für das Wort Stewardship. Je nach Kontext wird es mit Verwalterschaft, Haushalterschaft, Dienstleistung, Teilen, Mitverantwortung oder Nachhaltigkeit übersetzt, ohne damit jedoch der Begriffsfülle von Stewardship gerecht zu werden. Deshalb soll in einem ersten Schritt der Terminus Stewardship etymologisch und in den verschiedenen gesellschaftswissenschaftlichen Begriffskontexten eingehend untersucht werden.

Im Anschluss daran soll das philosophische Verständnis von Stewardship beleuchtet werden. Aufgrund der unterschiedlichen historischen Entwicklung und der existenten Mentalitätsunterschiede kann ein Konzept nicht unverändert von einem kulturellen Kontext in den anderen übertragen werden. Entscheidend für die Erfolgsaussichten eines entsprechenden Transfers ist der Blick auf das dem Begriff Stewardship zugrunde liegende philosophische Verständnis.

In einem weiteren Schritt soll das bibeltheologische Verständnis von Stewardship untersucht werden. Welche Rolle spielt Stewardship im exegetischen Diskurs? Wo taucht Stewardship in den wichtigsten englischen Bibelübersetzungen auf? Welche Worte stehen an entsprechenden Stellen im Hebräischen und im Griechischen? Welche Wirkungsgeschichte hat Stewardship, sowohl als biblischer Begriff, als auch als biblisches Thema? Welches sind die Schlüsselperikopen, auf die sich das Pastoralkonzept Stewardship bezieht?

2.1 Etymologie

2.1.1 *Steward*

Stewardship setzt sich zusammen aus dem Wortstamm Steward und dem Suffix ship. Dieses Suffix ist in der Verwendung mit dem deutschen ‚schaft‘ (zum Beispiel Friendship – Freundschaft) vergleichbar und beschreibt eine Tätigkeit, einen Zustand bzw. ein Verhalten. Freundschaft bedeutet das einander Freund-sein, sich wie ein Freund verhalten.

Das Wort ‚steward‘ ist erstmals im Englischen im 11. Jahrhundert belegt. Die erste Wortsilbe ‚ste‘ hat seinen Ursprung im Altenglischen ‚stig‘, in der Bedeutung ‚Haus‘ oder ‚Teil des Hauses‘. Eine weitere Bedeutungsverbindung besteht zu ‚sty‘ – ‚Schweinepferch/Schweinstall‘. Hier ist der Vergleich zum althochdeutschen Wortpaar ‚Stiege/Stall‘ interessant, was auf eine gemeinsame germanische Wurzel hindeutet.²⁶

‚Ward‘ ist in der Bedeutung eindeutiger, es steht für Wärter oder Hüter. Steward könnte also ursprünglich ‚Schweinehüter‘ oder ‚Stallhüter‘ bedeutet haben, später dann erweitert auf die Bedeutung ‚Hauswart‘. Von Anfang an kreist also der Begriff ‚Steward‘ um das Wortfeld Wachen und Hüten. Der Steward am Hofe eines Königs war das höchste Amt direkt hinter dem König. Der königliche Steward verwaltete sämtliche Liegenschaften und sorgte für eine ertragsmehrende Verwaltung der Ländereien. Er genoss ein hohes Ansehen und das Vertrauen des Königs und handelte häufig an seiner Statt, wenn dieser auf Reisen ging. Auch ein minderjähriger König erhielt einen Steward als Vormund, der für ihn die Regierungsaufgaben bis zum Erreichen der Volljährigkeit wahrnahm.²⁷ Spätestens im 16. Jahrhundert ist der Begriff geläufig und bezeichnet den major-domo, der für Haus und Hof seines Herrn zuständig ist und die Bedienung am Tisch des Herrn beaufsichtigt, alle Haushaltsangelegenheiten seines Meisters regelt und ihn in der Zeit seiner Abwesenheit vertritt.²⁸

Auch Shakespeare verwendet den Begriff in diesem Bedeutungszusammenhang: „FESTE. And the youth now called Cesario bears an epistle of live to the Countess Olivia. The pompous steward, Malvolio,

²⁶ OED Online, „steward, n.: Oxford English Dictionary Online.“. <http://www.oed.com/view/Entry/190087> (letzter Zugriff: 28. März 2017).

²⁷ Simon Keynes, *The Diplomas of King Aethlred, the Unready‘ 978–1016* (Cambridge University Press, 2005), 159.

²⁸ OED Online, „steward, n.“.

is the man you see standing there preening himself. He believes that all who look upon him love him!²⁹

Ein Beleg aus dem 19. Jahrhundert weist den steward als denjenigen aus, der im Refektorium eines College den Tischdienst beaufsichtigt: „To each Undergraduate table one member is appointed as steward.“³⁰

In der Seefahrt wurde als Steward ein Offizier an Bord eines Schiffes bezeichnet, der unter Aufsicht des Kapitäns den Proviant und den Tischdienst verwaltete. Heutzutage wird der Begriff auf viele Bedienstete auf einem Schiff angewandt, nicht nur auf die, welche die Aufsicht ausüben, sondern auch auf diejenigen mit direktem Passagierkontakt. Die Luftfahrt übernahm von der Schifffahrt zahlreiche maritime Begriffe, darunter auch das Wort Steward – also jener Bedeutungskontext, den man als Deutschsprachiger am ehesten mit Steward/Stewardess assoziiert. In den vergangenen Jahren setzt sich aber noch eine weitere Bedeutung im deutschen Sprachraum durch, nämlich im sportlichen Bereich: Im Fußballstadion stehen freiwillige Frauen und Männer in orangefarbenen Westen mit dem Aufdruck „Steward“ rund um das Spielfeld, mit dem Rücken zum Spiel und mit aufmerksamem Blick auf die Zuschauerränge. Sie dürfen sich nicht umdrehen, um das Spiel mitzuverfolgen, können den Verlauf aber an den Emotionen der Fans wie in einem Spiegel ablesen.³¹

Der Steward ist letztlich auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu finden. Ob der Hüter des Schweinestalls, der Verwalter von Ländereien, der Hausverwalter oder der oberste Verwalter eines Königs, immer wird der Begriff Steward verwendet. Dabei ist ein Steward zwar Teil der Dienerschaft, genießt aber das Vertrauen seines Herrn und erfährt eine Begegnung auf Augenhöhe. Er partizipiert somit an der Macht seines Herrn, ist diesem aber auch Rechenschaft schuldig.

²⁹ C.J Pickett und William Shakespeare, *Twelfth Night: A One-Act Play* (I. E. Clark Publications, 1984), 15.

³⁰ Bernard Henderson, *Merton College*. University of Oxford. College Histories (Oxford: F. E. Robinson, 1899), 249.

³¹ Vgl. Maximilian Popp, „Alles verpasst: Als Steward bei der WM.“ *Zeit Online*, 6. Juli 2006. <http://www.zeit.de/2006/28/W-Stewart-28> (letzter Zugriff: 19. Januar 2017).

2.1.2 *Stewardship*

Für das Wort Stewardship selbst lassen sich die frühesten Belege im 15. Jahrhundert finden: „Item, the bayly off Hadley owyth hym ffor hys ffe off the stewardsheppe off the same town.“³²

Stewardship als das Wesen des Stewards kreist also um das Begriffsfeld des *Wachens und Hütens*, als Hüter des Schweinestalls, als Verwalter der königlichen Güter, als der aufmerksame Blick dessen, der den Tischdienst im Speisesaal beaufsichtigt, der im Blick hat, wo etwas fehlt und die Dienste entsprechend flexibel koordiniert, sowie das direkte Kümmern um den Passagier bzw. der aufmerksame Blick auf die Zuschauer. Stewardship fokussiert die Qualität der Handlung des Stewards. Der Fokus liegt auf dem Akteur, wie er für das anvertraute Gut sorgt. Richtiger wäre in diesem Sinne, Stewardship mit Verwalterschaft und nicht mit Verwaltung zu übersetzen.

Stewardship hat weiterhin eine *Wachstumsperspektive*. Vom Hüter des Schweinestalls wird erwartet, dass er gute Bedingungen für eine optimale Entwicklung der Schweine schafft. Der König erwartet von seinem Verwalter, dass er die Güter nicht nur verwaltet, sondern diese fruchtbar und gewinnbringend mehrt.

Der Steward steht in direkter *Beziehung* zu seinem Herrn, dessen Vertrauen er genießt. Es ist eine Beziehung auf Augenhöhe mit dem Herrn. Der Steward steht zwar im Dienst des Herrn, ist aber weit mehr als ein Diener, der Herr behandelt ihn eher als Partner.

Drei Perspektiven im Begriffsgebrauch von Stewardship kristallisieren sich also durch die etymologische Analyse heraus:

1. eine *Beziehungsperspektive*, welche sich wiederum in dreifacher Weise artikuliert – die Beziehung zum anvertrauenden Eigentümer, die Beziehung zum anvertrauten Gut und die Beziehung zum Nutzer des anvertrauten Gutes.
2. eine *Wachstumsperspektive* – dem Steward sind die Güter auf eine bestimmte Zeit anvertraut. Er soll ein fruchtbares Wachstum der Ländereien gewährleisten. In der Zeit der Abwesenheit des Herrn handelt er an dessen Statt.

³² Eleanor Plantagenet et al., *Manners and household expenses of England in the thirteenth and fifteenth centuries: illustrated by original records 1* (London: Shakspeare Press, 1841), 178.

3. eine *Wächterperspektive* – der Steward hütet, wacht und hegt das anvertraute Gut, er überwacht die Abläufe, das Personal und die Finanzen.

Im kirchlichen Verständnis des verantwortlichen Umgangs mit den Gaben Gottes und dem biblischen Zehnten taucht das Wort Stewardship erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts auf.³³ Im Kontext der pietistischen Erweckungsbewegungen (*Awakening*) des angelsächsischen Protestantismus, die denominationsübergreifend eine Wiederbelebung (*Revival*) des religiösen Lebens suchten, wird der Begriff durch Charles Finney geprägt, einem presbyterianischen Prediger, später Pastor der Congregational Church und Theologieprofessor in Oberlin, Ohio. Als Gegenentwurf zu den zu seiner Zeit sehr lockeren, gefühlsbetonten und naturnahen ‚camp meetings‘ der Erweckungsbewegung drängte er auf eine Rückkehr in die urbane Situation der Städte mit entsprechend nachhaltiger seelsorglicher Begleitung durch freiwillige Mitarbeiter und entwickelte ein entsprechendes Evangelisationskonzept.³⁴ Der Weg zur Heiligung vollziehe sich durch Umkehr, Gehorsam und verantwortungsbewussten Gebrauch der von Gott anvertrauten Güter.³⁵

In der katholischen Kirche findet der Begriff zu jener Zeit keine Beachtung. Weder in der ‚Catholic Encyclopedia‘ von 1913³⁶ noch in der ‚New Catholic Encyclopedia‘ von 1967³⁷ gibt es einen Eintrag zu Stewardship. In der Ausgabe von 2003 wird Stewardship lediglich im Artikel zum International Catholic Stewardship Council genannt.³⁸ Auffällig ist, dass hier keine Definition vorgenommen wird. Es ist ein

³³ Vgl. Peter Scherle, „Haushalterschaft: Kirchliches Wirtschaften und göttliche „oikonomia““ in *Haus halten: Gottes „oikonomia“ und die kirchliche Haushalterschaft*, hrsg. von Peter Scherle, 99–156, Herborner Beiträge 5 (Münster: Lit, 2011), 102.

³⁴ Vgl. Gustav Benrath, Reinhard Deichgräber und Walter Hollenweger, „Erweckung/Erweckungsbewegungen.“ in *Theologische Realenzyklopädie: Band 10, Erasmus – Fakultäten, Theologische*, hrsg. von Gerhard Müller, 205–227, Theologische Realenzyklopädie 10 (Berlin, New York: De Gruyter, 1982), 208.

³⁵ Vgl. Charles Finney, *Views on Sanctification* (Oberlin, Ohio: James Steele, 1840).

³⁶ Charles Herbermann et al., Hrsg., *The Catholic Encyclopedia: An international work of reference on the constitution, doctrine, discipline, and history of the Catholic Church* (New York: Robert Appleton Co, 1907–1912).

³⁷ Catholic University of America, Hrsg., *New Catholic Encyclopedia: An international work of reference on the teachings, history, organization and activities of the Catholic Church* (New York: McGraw-Hill, 1967).

³⁸ Catholic University of America, Hrsg., *New Catholic Encyclopedia*, 2. Aufl. (Detroit, Washington D.C: Thomson/Gale, 2003).

weiterer Hinweis darauf, dass der Begriff theologisch bisher kaum adäquat bestimmt ist.

Besondere Akzente weist der Begriff Stewardship gegenwärtig auf zahlreichen Feldern, besonders aber im ökologischen und ökonomischen Bereich sowie auf dem Gebiet Führung und Management auf, was im Folgenden näher beleuchtet werden soll.

2.2 Gesellschaftswissenschaftlicher Begriffsgebrauch

Aus der etymologischen Sondierung des Begriffes Stewardship ergab sich eine dreifache Perspektive im Begriffsgebrauch. Stewardship weist eine Beziehungsperspektive, eine Wachstumsperspektive und eine Wächterperspektive auf. Der Begriff Stewardship ist somit sehr inhaltsreich und deshalb schwer fassbar. Er hat starke Nuancen und taucht in zahlreichen Kultursachfeldern auf. Eine Darstellung mit dem Anspruch, wenigstens die wichtigsten Linien zu nennen, erfordert einen Hinweis auf den ökologischen, ökonomischen und philosophischen Begriffsgebrauch.³⁹

2.2.1 Ökologisch

Bereits in etymologischer Hinsicht wird ein Zusammenhang zwischen beiden Begriffen deutlich: Ökologie setzt sich zusammen aus den griechischen Wörtern οἶκος und λόγος – in wörtlicher Bedeutung also Lehre vom Haus. Die Umwelt, als Haus verstanden, will als solches auch verwaltet werden. Stewardship lenkt den Fokus auf diese Rolle des Verwalters. Stewardship als Haushalterschaft kann etwas zur Ökologie als Lehre vom Haus beitragen, indem genau auf diese Rolle des Verwalters im gemeinsamen Haus geschaut wird.

Die Internetrecherche mit dem Schlagwort Stewardship landet die meisten Treffer im ökologischen Bereich und das nicht ohne Grund. ‚Environmental Stewardship‘ ist zu einem Schlüsselbegriff im englischsprachigen Raum geworden. Ganz allgemein lässt es sich mit umweltgerechter Lebensweise übersetzen, mit allem, was dazugehört: Recycling,

³⁹ Natürlich werden im Folgenden sehr großformatige Diskurse aufgerufen. Die Arbeit kann nicht den Anspruch haben, diese Diskurse auch nur annähernd erschöpfend zu analysieren. Daher ist der Sinn der folgenden Ausführungen jener, das Sprachfeld des Begriffes Stewardship im Englischen näher zu präzisieren und zu illustrieren.